

BAUSUBSTANZ*kompakt*

# BAUSUBSTANZ

Zeitschrift für nachhaltiges Bauen, Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege

September 2019

Zeitreise mit Architektur-Essenzen

Interview mit dem Maler Michael Lassel



WTA  
Wissenschaftlich-Technische Arbeitsgemeinschaft  
für Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege e. V.

Fraunhofer IRB  Verlag

[bausubstanz.de](http://bausubstanz.de)

Melita Tuschinski

# Zeitreise mit Architektur-Essenzen

## Interview mit dem Maler Michael Lassel zur Ausstellung in Dinkelsbühl im Juni 2019

*»Wollten Sie auch mal Architekt werden?« Diese Frage fällt mir spontan als Erstes ein, als ich zu Pfingsten auf dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen das Kunstgewölbe in der Historischen Spitalanlage Dinkelsbühl betrete. Die augentäuschenden Bilder von Michael Lassel weisen eindeutig unterschiedliche Bauelemente auf: einen Dom, das Pantheon, Kapitele, Säulen ... Als Architektin interessieren mich insbesondere diese Aspekte in seiner Kunst.*

### Maler, Lehrer und weltberühmter Künstler

Michael Lassel stammt wie ich aus Siebenbürgen und unterrichtete vor Jahren Kunst an unserer Bergschule in Schäßburg. Seit 1986 lebt er in Deutschland und fand durch den Kontakt mit Pariser Künstlern im Trompe-l'œil seinen Malstil. Inzwischen ist er weltberühmt und zahlreiche internationale Preise würdigen seine Werke. Das Gemälde »Turm zu Babel« zeigte das Britisch Museum vom 13.11.2008 bis 15.03.2009 in der Ausstellung »Babylon – Myth and Reality« als einziges Werk eines noch lebenden Kunstmalers. Unter den Siebenbürger Sachsen ist Lassel auch bestens bekannt. Bereits vor zehn Jahren porträtierte ihn Christian Schoger, Redakteur der Siebenbürgischen Zeitung, sehr anschaulich

Turmbau zu Babel. Öl auf Leinwand, 110 x 80 cm, 2001. Das architektonische Dekor ist hier ein entscheidender Bestandteil der visuellen Inszenierung. (© Foto: M. Lassel)



in einem ausführlichen Bericht. Lesen Sie, was Michael Lassel zur Rolle der Architektur in seinen Werken sagt:

**Melita Tuschinski (MT): Inwieweit inspiriert Sie Architektur für Ihre Bild-Konzepte?**

Michael Lassel (ML): Architektur und Malerei, das sind zwei verwobene ästhetische Universen. Nicht selten waren gute Architekten auch Künstler. Michelangelo oder Vasari haben selbst dieser schönen Schnittstelle von Kunst und Architektur in ihrem Repertoire einen Platz eingeräumt. Ein Gebäude ist anfangs ein Gebilde und entsteht erst als gedanklicher Entwurf. Es sind in Grunde genommen Anbauten, Räume, die Architekten dieser Erde »hinzufügen«. Das zunächst »Ausgedachte« nimmt Gestaltung an und ein Modell entsteht. Erst danach erfolgt der Aufbau mit den entsprechenden Baustoffen und den passenden Materialien. Auch ich baue meine Konstruktionen auf, jedoch im kleinen Maßstab und mit anderen Mitteln. Architekten sind Künstler, die durch Raum und Form kommunizieren. Meine Mittel als Maler sind Farbe und Licht. Ich benutze gerne architektonische Elemente wie Kolonnaden, Arkaden oder Fassaden, um den narrativen Raum meines Konzepts zu schaffen. Durch unterstützende Arrangements und mithilfe der Perspektive versuche ich die Grenzen der Flachheit zu überschreiten, den Wahrnehmungsraum zum visuellen Bereich zu verwandeln.

**MT: Welche Gebäude – Typen, Nutzungen und Stilrichtungen – finden Sie besonders inspirierend?**

ML: Mich interessieren diejenigen Gebäude, die sich als sehr dauerhaft erweisen, wie beispielsweise die Gebäude aus der Renaissance. Ihre Proportionen bauen auf dem goldenen Schnitt auf, diese geradezu unheimlich günstigen Proportionen, die noch aus dem Altertum stammen. Ich bin kein Architektur-Theoretiker, aber diese Art von Gebäuden gefällt mir. Sie sind ausgesprochen langlebig, schön anzuschauen in den Proportionen der Formen, vollkommen und harmonisch, ohne nur dem bloßen Bedürfnis zu genügen. Ich habe sehr gerne die Gelegenheit wahrgenommen, viele alte Paläste in Rom, Florenz und anderen Städten zu besuchen. Die Materialien, aus denen sie gebildet sind, sind allesamt sehr edel, von hoher Qualität.

**MT: Sie mögen offensichtlich die italienische Renaissance-Architektur!**

ML: Ja, die südliche Bauweise ist mir förmlich »eintätowiert«, sie lässt mich nicht mehr los. Man baut in der letz-

ten Zeit so lieblos und achtlos. Es ist als wollte man, dass die Gebäude absichtlich nur eine kurze Zeit überdauern, damit sich später noch ein anderer Architekt verwirklichen kann. Ich mag diese vertikalen Stadtviertel nicht, mir fehlt die frühere bauliche Üppigkeit. Die Tendenz bewegt sich in Richtung des Konkreten, auf eine bestimmte, einfache Form hin, auf exponierte Stahlkonstruktionen und einfache, klare Geometrie, manchmal mit futuristischen oder organischen Andeutungen. Wie Sie wissen gibt es ein Stadion, das wie ein Nest aussieht. An solch einer Konstruktion hat auch der chinesische Künstler Ai Wiewei mitgearbeitet. Nach Colani wurde auf einer Insel im Süden gebaut. Wie es sich zeigt, orientieren sich Architekten gerne an Beispielen aus der Natur.

**MT: Wie finden Sie den heutigen Umgang mit der alten, wertvollen Bausubstanz?**

ML: Es hängt von der Nation ab, zu der heute ein wertvolles altes Gebäude gehört, sowie von dem Reichtum des entsprechenden Staates. Nehmen wir als Beispiel unsere siebenbürgische Heimatstadt Schäßburg. Ich bewahre in meiner Erinnerung die ganze alte Stadt mit ihren Treppen, Mauern und die 700 Jahre alten Wände, die die Gebäude stützen. Ich habe dort sehr alte Häuser erlebt, die sehr wertvoll sind. Es ist eine erstaunliche historische Bausubstanz vorhanden. Aber man hat leider um die Gebäude herum die Erde versiegelt, sodass die Feuchtigkeit seither nur durch das Gemäuer entweichen kann. Die Außenwände sind durch die Feuchtigkeit inzwischen morsch geworden. Es ist unvorstellbar schwierig, diese Häuser noch zu retten und zu sanieren. Die Kosten dafür wären sehr hoch. Hier in Deutschland, in Rothenburg oder in Dinkelsbühl, können die Häuser durch das sie umgebende Pflaster der Straßen »atmen« und die Feuchtigkeit abgeben. Dadurch finden sich hier auch keine nassen Außenwände an den alten Häusern, die die Straßen säumen. Dies ist nur ein Beispiel für die praktische Möglichkeit des »Vordenkens« im Umgang mit der Bausubstanz. Diese ist sehr unterschiedlich von Land zu Land. Auch in Italien findet sich sehr gut erhaltene Bausubstanz, Gemäuer, die auch nach sehr langer Zeit aufrecht stehen bleiben. Doch dort ereignen sich leider sehr häufig Erdbeben, die den Gebäuden erheblich zusetzen. Ansonsten würden die alten Gebäude auch heute noch und jahrzehntelang praktisch weiter überdauern, weil man sie pflegt.



Dom. Öl auf Leinwand, 76 x 86 cm, 2005. Der Künstler wollte eine Konstruktion bauen, die – auch philosophisch gesehen – eine Korrespondenz zwischen den Welten aufzeigt. (© Foto: M. Lassel)

**MT: Erklären Sie bitte an Ihrem Dom-Bild, wie die Architektur Ihnen zur Komposition verhilft.**

ML: Die Fassade des Doms von Mailand ist einzigartig. Es gibt kein zweites Gebilde in dieser Art und Weise. Dabei kann man diese Fassade weder als klassisch noch als modern bezeichnen, sie ist einfach einzigartig! Sie steht als Typus alleine da, so wie der Eiffelturm in Paris. Den einzigartigen Dom von Mailand konnte ich auch selbst betreten und erleben. Ich habe auch das Dach besichtigt und weiß genau, wie kompliziert dieser Baukörper komponiert ist. Ich hatte meine Idee zum Dom allerdings eine Weile ruhen lassen. Erst als ich genügend »Bauinstrumente« und »Bau-material« beisammen hatte, habe ich diese Bild-Komposition aufgebaut. Um nochmals auf die »Instrumente« zu sprechen zu kommen: Wenn man im Bild den Dom maßstäblich verkleinert, Sand und Stein entsprechend malt, ist dies ein Dokument und kein Dom. Bei mir muss der Dom singen, muss flöten, er muss mit dem Klima korrespondieren, muss seine Leichtigkeit erweisen. Als Profaner muss ich durch ihn Gottes Stimme einatmen und ausatmen in Richtung Himmel oder Universum. Aus diesem Grund zeige ich im Bild Blasinstrumente. Ich wollte einen Dom bauen, der mehrfach – auch philosophisch gesehen – eine Korrespondenz zwischen den Welten aufzeigt.

**MT: Welches Potenzial haben Sie im Pantheon entdeckt?**

ML: Das Pantheon ist eines unserer schönsten Monumentalgebäude aus einer Zeit, die mich als Kunstmaler besonders beeindruckt hat, auch als sehr junger Künstler, als ich Kunstgeschichte am Gymnasium lehrte. In Schäßburg und Schaaß habe ich in den 1970er-Jahren unterrichtet, bis zum Jahr 1979 an der Bergschule. Es war zwar eine anstrengende Zeit für mich als angehender Lehrer, die mir viel Selbstdisziplin abverlangt hat, um mit den promovierten Lehrkräften an dieser renommierten Schule mithalten zu können. Bei dieser Gelegenheit habe ich den jungen Leuten auch vermittelt, was im Leben wichtig ist und was ich als »Öffnung« und »Eröffnung« in der menschlichen Kultur als primär erachte. Auch die Eingänge und Ausgänge in die Wissenschaften finden durch Portale statt. Und erst danach kann man »in das Gebäude« eintreten, es gibt zu diesem Zweck üblicherweise einen Vorhof. Dieser macht darauf aufmerksam, dass man ein sehr wichtiges Gebäude betritt. Der Vorhof kündigt ein sehr erhabenes Gefühl an.



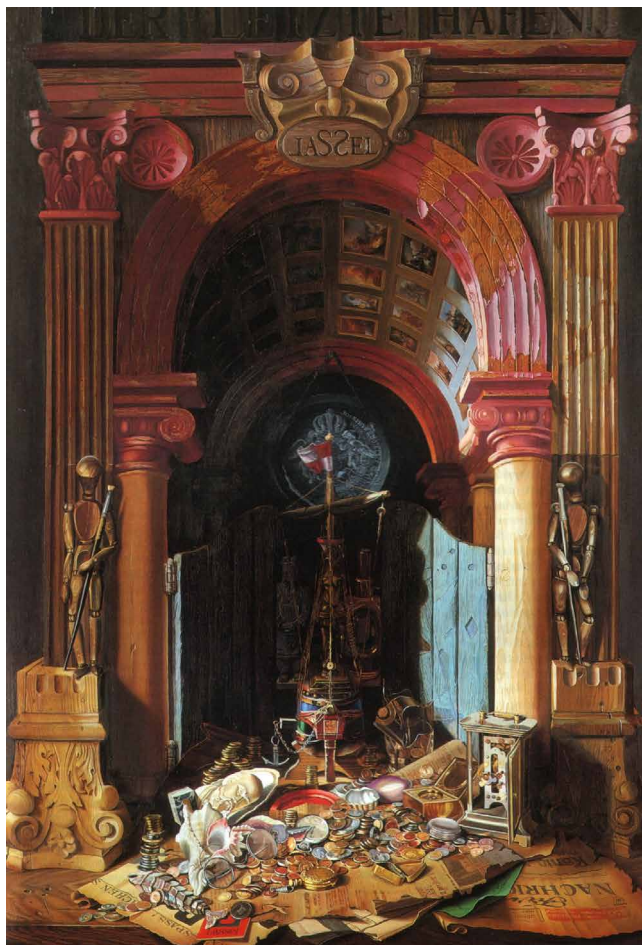
Pantheon. Öl auf Leinwand, 85 x 65 cm, 2007. Eines unserer schönsten Monumentalgebäude, das als Portal auch die Eingänge und Ausgänge in die Wissenschaften symbolisiert. (© Foto: M. Lassel)

Auch wenn man Kirchen betritt, spielen die Türen und Tore eine besondere Rolle. Diese sind beidseitig – rechts und links – mit Kolonnaden aufgebaut und vermitteln einen gewissen Status, einen Wert oder eine Bedeutung.

### Familie Michael und Tünde Lassel

Frau Lassel ist in Dinkelsbühl auch mit dabei. Sie begleitet ihren Mann auch beruflich als seine Kunst-Managerin. Von ihr erfahre ich, dass sich Michael Lassel unterwegs die Architektur recht kritisch ansehe: Alte Gebäude bewundere er und betrachte sie aus historischer Perspektive. Ihm gefalle die Schönheit ihrer Details, auch wenn er sich ganz alltägliche städtische Architektur ansehe. Allerdings sei er todunglücklich, wenn sein Blick auf die kastenförmigen, minimalistischen, modernen Gebäude falle. Er schätze insbesondere barocke Bauten. Als ausgesprochener Barock-Liebhaber sei er auch selbst ein »Barock-Mensch«, findet seine Frau Tünde. Gefragt nach ihrer Familie erfahre ich, dass die Lassels seit 1981 verheiratet sind und einen Sohn sowie einen neunjährigen Enkel haben. Ihren technikbegeisterten Sohn beeinflusse jedoch auch die Kunst; sie rege seine Phantasie an und beflügele ihn. Er könne sehr gut zeichnen, als Ingenieur seien es hauptsächlich technische Werke. Der Sohn sei schon immer ein Tüftler gewesen, habe Maschinenbau studiert und lebe mit seiner Familie in der Nähe der Eltern in Eibach. Die dürften ihren Großeltern-Status genießen. Mit dem abenteuerlustigen Enkel besuchten sie auch häufig und gerne Museen.

*Ich danke Michael und Tünde Lassel für ihre Antworten und empfehle Ihnen gerne die Details auf den Webseiten des Künstlers unter [www.lassel-michael.de](http://www.lassel-michael.de).*



Der letzte Hafen. Öl auf Leinwand, 120 x 85 cm, 1998. Der Maler verwendet die Architektur als narrativen Raum wegen ihrer unendlichen erzählerischen Qualitäten. (© Foto: M. Lassel)

#### INFO/KONTAKT

Dipl.-Ing./UT Melita Tuschinski  
Freie Architektin

Institut für Energie-Effiziente Architektur  
mit Internet-Medien, Melita Tuschinski  
Bebelstraße 78  
70193 Stuttgart  
Tel.: 0711 6154926  
Fax: 0711 6154927  
E-Mail: [info@tuschinski.de](mailto:info@tuschinski.de)  
Internet: [www.tuschinski.de](http://www.tuschinski.de)